

Der Baum macht Raum

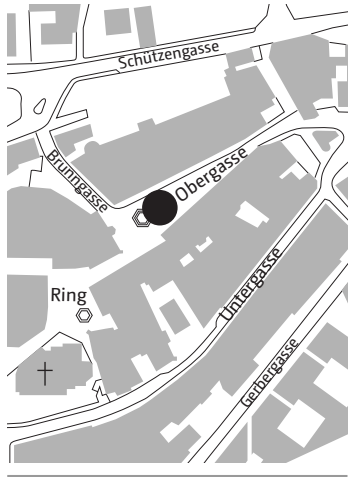
Baukunst Der Baum ist der perfekte Gegenpol zum städtischen Geschehen und motorisierten Verkehr. Wie die rote Stadt Grünes als raumplanerisches Gestaltungsmittel einsetzt, um ihre urbane Qualität zu verbessern.

«Ich verstehe nicht, wie man an einem Baum vorübergehen kann, ohne glücklich zu sein», sagte Dostojewski einmal, und genau das widerfuhr mir an einem dieser vereinzelt schönen Julitage. Durch die unerträglich pulsierende Hitze spazierte ich in Biel, den Blick auf die Stadt gerichtet. Die heisse Luft bleibt zwischen den Häuserreihen gestaut, unendlich scheint der Weg durch diese langegezogene Stadt; mir fällt auf, dass ich vom erfrischenden Schatten der Bäume geleitet werde.

Nun erkenne ich die Qualität dieser Objekte des Stadtmobiliars, die mir weit mehr als nur Sonnenschutz bieten. Durch die Absonderung von Feuchtigkeit der Blätter gibt es einerseits einen Temperatursausgleich, andererseits bleibt auch der Staub daran kleben. Die von Abgasen belastete Luft wird durch den Gasaustausch der Photosynthese gereinigt. Der Baum ist der perfekte Gegenpol zum städtischen Geschehen und motorisierten Verkehr.

Rhythmus und Kurzweil

Er erinnert uns an die im Alltag versinkende Jahreszeit: Sommer, Herbst, Winter – oder



Der Bieler Stadtbaum

- **Lebenserwartung:** ca. 100 Jahre
- **Anzahl Bäume in Biel:** 6500 bis 7000
- **Neupflanzungen pro Jahr:** ca. 65 bis 70 Bäume
Der Baumbestand hat in den letzten Jahren zugenommen.
- **Kosten pro Baum:** 1500 bis 3000 Franken
- **Beliebte Baumarten:** Einheimische wie Feldahorn, Hainbuche, Pappel (Alleebäume), aber auch die nicht einheimische Rosskastanie (z.B. an der Obergasse, siehe Plan oben)



Bühnenbild für den Engelsbrunnen: Die Rosskastanie in der Obergasse.

Carole Lauener

Der Baum ist der perfekte Gegenpol zum städtischen Geschehen und motorisierten Verkehr.

Zora Glauser

Frühling? Wie stark bläst der Wind?

Auffällig viele Orte sind von Bäumen geprägt. Bewusst wurden die Orte wie der Brunnenplatz, der Robert-Walser-Platz oder der neue Hafenplatz damit ausgestattet. Raumplanung durch Baumplanung. Logisch verteilt bringen sie Rhythmus und Kurzweil. Die Leichtigkeit der Blätter, die Feinheit der Zweige brechen die brutal klaren Formen dieser Plätze: Sie ergänzen die Architektur, sie verderben sie nicht. Es entstehen moderne Stadt-Wälder, übersichtlich und pflegeleicht.

Sehr prägend sind auch die breiten Alleen der Seedorstadt und der Schüsspromenade. Sie

strahlen neben dem intensiven motorisierten Verkehr Ruhe aus. Alleen leiten den Weg. Fast durchgehend von der Solothurnstrasse ganz im Osten von Biel, der Dufourstrasse und dem Wasser entlang, führen sie die Spaziergänger bis an den See.

Die Baumreihe, die sich der Schüss entlangzieht, ist am Zentralplatz unterbrochen. Ein Zeichen, dass man an einem wichtigen städtischen Ort angelangt ist, der als Platz wahrgenommen werden soll. Ich erwarte also, dort keinen Baum zu sehen – was nicht negativ wäre. Aber doch, es hat diese vier, fünf Bäume vor der einen Bank. Will man trotzdem eine grüne Mitte? Wozu die paar Büsche in übergrossen Behältern? Man hat sich eigentlich die Mühe genommen für die Umgestaltung – und doch ist es ein Ort visualisierter Uneinigkeit.

Anders in der Altstadt: Solitär steht die Rosskastanie an der Obergasse und füllt den Leerraum zwischen den Häuserfassaden, bildet ein Zentrum mit dem im Strassenzug. Ein Einzelbaum. Für wie viele Generatio-

nen stand er wohl schon da? Aus welchen Gründen wurde er gepflanzt? Der Baum als Landmark, als Begegnungsort; ein Bühnenbild für den Engelsbrunnen, ein Baldachin. Ein Baum, den ich und viele mögen, bäumig genug für rund 200 Bewohner. Die durch sein Alter erreichte Grösse und Majestät machen ihn besonders wertvoll. Zu selten vergibt man heute so viel Stadtvolumen für die Krone eines Einzelbaumes, zu wenig Geduld hat man, um ihn sich richtig entfalten zu lassen.

Lebensraum und -qualität

Aus den Gärten am Oberen Quai und aus dem Elfenaupark hört man Vogelgezwitscher. Hier dient der Baum als Habitat für das Stadttier und verbessert auch das Wohlbefinden des Stadtmenschen.

Der Baum bringt viel Positives in die Stadt. Aber wie geht es dem heutigen Grünling? Der Stadtbaum muss viel durchhalten. Er wird von seinem grauen Umfeld belastet – wenig Wurzelraum und Humus, Beschädigun-

gen bei Grab- und Bauarbeiten, Vandalismus, Wassermangel, Umweltgifte wie Streusalz und Urin beanspruchen ihn.

Ulme, Pappel und Esche haben ihren Standort nicht selbst ausgewählt. Wir haben sie mit unseren hohen Ansprüchen an den Raum gepflanzt und tragen somit auch die Verantwortung für ihre Wohlbefinden. Vitale Bäume wirken besser im Stadtraum, was auch unser Wohlbefinden stärkt. Kurz: geht es dem Baum gut, geht es uns gut.

Dankbar für die Blätterdächer spazierte ich weiter und stimme Dostojewski vollkommen zu.

Zora Glauser

Info: Die 20-jährige Zora Glauser hat eine Maturaarbeit über Bieler Unorte verfasst. Seither beschäftigt sie sich mit raumplanerischen und architektonischen Fragen und hat den gestalterischen Vorkurs in Biel besucht. Sie studiert Illustration Fiction in Luzern.

Link: www.bielertagblatt.ch
Im Dossier «Architektur-kolumne» finden Sie alle bisher erschienenen Kolumnen.

Ehre für Diane Keaton

Zürich Die US-Schauspielerin Diane Keaton erhält im Rahmen des Zurich Film Festival (ZFF) am 1. Oktober einen Golden Icon für ihr Lebenswerk. Bei dieser Gelegenheit wird ihr neuer Film «And So It Goes» gezeigt, wie die Veranstalter gestern mitteilten.

In der Komödie unter der Regie von Rob Reiner («When Harry Met Sally») spielt Keaton die quirlige Nachbarin eines von Michael Douglas gespielten bärbeisigen Misanthropen. Als Letzterer unerwartet mit umfangreichen Grossvaterpflichten konfrontiert wird, hilft ihm die Nachbarin nicht nur, mit dem Kind zurechtzukommen, sondern auch, seine Lebenslust wiederzuentdecken. Der Film startet am 13. November in den Deutschschweizer Kinos.

«Wir fühlen uns geehrt, Diane Keaton den Golden Icon Award zu einem Zeitpunkt überreichen zu können, an dem sie ihre stупende Laufbahn erfolgreich weiterverfolgt», lassen sich die Festival-Co-Direktoren Nadja Schildknecht und Karl Spoerri im Communiqué zitieren. Ihre Wandlungsfähigkeit, die sie in über 60 Spielfilmen unter Beweis stellte, mache Diane Keaton «zu einer der grössten Darstellerinnen unserer Generation». sda

Trauer über Tod von Licia Albanese

New York Opernfreunde in aller Welt betrauern den Tod von Licia Albanese. Die im süditalienischen Bari geborene Sopranistin war am Freitag im Alter von 105 Jahren in ihrer New Yorker Wohnung gestorben. Ihr Sohn bestätigte der «New York Times» ihren Tod. Albanese hatte ihre Karriere vor acht Jahrzehnten in Italien begonnen, war aber in New York zum Star geworden. In den 50er- und 60er-Jahren gehörte sie zu den bekanntesten Sopranistinnen der Opernwelt.

Albanese hatte mit vielen Künstlern zusammengearbeitet, die heute selbst als Legenden gelten, etwa dem Dirigenten Arturo Toscanini oder dem Tenor Luciano Pavarotti. Zudem war sie eine Pionierin der Fernsehoper: Sie war 1940 bei der ersten Übertragung aus der Metropolitan Opera dabei. Vor zehn Jahren befragt, ob sie eine der letzten Diven der Opernwelt sei, sagte sie in einem Interview: «Diva? Ha! Ich war nie eine Diva. Nur Gott macht Diven!» sda

«Dunkelste Periode unserer Geschichte»

Locarno Erstmals hat beim Internationalen Filmfestival in Locarno ein philippinischer Regisseur den Goldenen Leoparden gewonnen. Die Freude darüber reicht bis in die höchsten Kreise des südostasiatischen Staates.

Am Tag nach dem grossen Erfolg von Locarno fühlte sich sogar das Büro des philippinischen Präsidenten Benigno S. Aquino bemüsst, den Regisseur und Landsmann Lav Diaz in den höchsten Tönen zu loben. «Wieder einmal haben wir der Welt gezeigt, dass die Philippiner unbestreitbar ta-

lentiert sind», sagte Präsidentensprecher Edwin Lacierda.

Diaz hatte am Wochenende mit seinem mehr als fünfstündigen Werk «Mula Sa Kung Ano Ang Noon» («From What Is Before») den Goldenen Leoparden des Festival del film von Locarno gewonnen. Diaz reflektiert in dem Drama in einem suggestiven Bilderrauch die Auswirkungen der Diktatur auf den Alltag seiner Heimat vor etwa vierzig Jahren.

Der aus der südlichen Provinz Mindanao stammende Regisseur begann Ende der 90er-Jahre mit dem Filmemachen, damals für

eines der grössten philippinischen Studios. Mit seinen Filmen, in denen er vorwiegend soziale und politische Themen aufgreift, ist Diaz kein Unbekannter geblieben. International hat er bereits verschiedene Preise gewonnen.

Stärkung der Filmszene

«Wir hoffen, dass mehr unserer Landsleute in der Lage sein werden, diesen Film zu sehen, der einen Blick auf eine der schwierigsten Epochen in der Geschichte unseres Volkes richtet», sagt Eugenio Villareal, Vorsitzender des philippinischen Gremiums für die Be-

wertung von Film- und Fernsehfilmen.

Tatsächlich hat die einheimische Kinoproduktion schon einmal bessere Zeiten gesehen. Wunden in den 60er-Jahren noch mehr als 140 Filme pro Jahr produziert, so sind es laut offiziellen Erhebungen heute nur noch 40. Die Hauptgründe dafür liegen in den gestiegenen Kosten sowie der ausländischen Konkurrenz.

Die Hoffnung liegt nun unter anderem auf dem Independent-Kino, wo philippinische Regisseure in den vergangenen Jahren mehrere Wettbewerbe für sich entscheiden konnten. Darunter

auch Brillante Mendoza, der 2009 in Cannes als bester Regisseur ausgezeichnet wurde.

Wahre Begebenheiten

Der Film «Mula Sa Kung Ano Ang Noon» basiert laut Diaz auf den Erinnerungen aus seiner Kindheit, zwei Jahre vor der Verhängung des Kriegsrechts auf den Philippinen.

1972 verhängte der damalige Präsident Ferdinand Marcos das Kriegsrecht. «Es war der Beginn der dunkelsten Periode unserer Geschichte, die katastrophal war», ergänzt der Regisseur. Alle Charaktere seien real, doch ihre Namen habe er geändert. sda

NACHRICHTEN

Gurlitt-Sammlung Hauptwerk als Raubkunst bestätigt

Ein Hauptwerk aus der Sammlung des verstorbenen Cornelius Gurlitt, «Zwei Reiter am Strand», ist von der eingesetzten Expertengruppe als NS-Raubkunst identifiziert worden. Dies soll der Sprecher der Task-Force dem österreichischen «Kurier» bestätigt haben. Wegen des Werks hat ein New Yorker Deutschland und Bayern verklagt. Der 88 Jahre alte Anwalt David Toren beansprucht das Bild von Max Liebermann, weil es die Nazis seiner Familie geraubt hätten. sda